

Vereinigte Laibacher Zeitung.

Nro. 28.

Dienstag den 6. April 1819.



Inland. Laibach.

Die in der Laibacher Zeitung Nro. 23 vom 19. März d. J. unter dem Artikel Klagenfurt und so auch in mehreren Provinzial-Blättern aus der Salzburger Zeitung Nro. 49 aufgenommene Angabe, daß nämlich aus der Provinz Krain zu Gunsten für die durch Feuer verunglückten Bewohner der Stadt Salzburg 76 fl. 14 kr. M. M. an milden Beiträgen eingegangen seyen, wird auf höhere Ermächtigung und Weisung dahin berichtet: daß von der Provinz Krain an obgedachten Beiträgen vom 9. September 1818 an, bis 5. Februar 1819 durch die hierortige k. k. Landesstelle die Summe von 441 fl. 8 kr. in M. M. an die hohe vereinigte Hofkanzley eingesendet worden sey.

Seine Majestät haben mit allerhöchster Entschlie-
ßung vom 3. März l. J. den Subernialrath bei dem
k. k. illyrischen Landes-Gubernium zu Laibach, Vin-
cenz von Gumer in gleicher Eigenschaft zu dem k. k.
küstentändischen Gubernium in Triest zu übersezen
geruhet.

Angekommene Schiffe zu Triest am 18. und 19.
März:

Das österr. Nave Juno, von 300 Tonnen, Ca-
pitän Prosper Marangulich, von Lissabon in 23 Ta-
gen, mit Schwarzwech, auf Rechnung von G. Car-
ciotti. Das engl. Nave Albacore, von Ancona in
2 Tagen, mit allerley Waaren, auf Rechnung von
Pelleg. Terni. Mehrere Barken.

An den genannten Tagen segelten ab:

Das österr. Dampfboot Caroline, Capit. Fr.
Azzopardi, nach Venedig mit 40 Reisenden. Die
österr. Brigantine, der gute Leon Vita, von 136
Tonnen, Capit. Ant. Rossello, nach Alexandrien,
mit verschiedenen Waaren. Die dänische Galeotte
Dorothea Juliana von 200 Tonnen, nach Oporto,
mit Getreide und welschen Bohnen. Die engl. Bri-
gantine William, von 250 Tonnen, nach Liverpool,
mit Bohnen und andern Waaren. 43 Barken.

Österreich. Wien.

Die neuesten aus Florenz eingelaufenen Berich-
te vom 20. d. M., bringen die erfreulichsten Nach-
richten über das Befinden S. k. M. M. von Öster-
reich, und sämtlicher gegenwärtig daselbst anwesen-
den Mitglieder der allerdurchlauchtigsten Kaiserfamilie.

Unbeschreiblich groß ist die Freude, welche die Be-
wohner der Hauptstadt von Toscana über die Anwe-
senheit der erlauchten Gäste fortdauernd empfinden.

Am 15. Morgens war große Cour bey Hofe, wo-
bey S. k. M. M. der Adel beyderley Geschlechts vor-
gestellt wurde. Lange sah man keine so glänzende
und prachtwolle Cour; man rechnet gegen 500 Perso-
nen, welche vorgestellt wurden, und sämtlich in
großer Galla erschienen. Auch die Stabs-Officiere,
Beamten und mehrere in Florenz anwesende vorneh-
me Fremde, waren mit unter den vorgestellten Per-
sonen. S. k. M. M. von Österreich, Se. k. k.
Hoh. der Großherzog, und die zur Familie gehörigen
erlauchten Personen unterhielten sich lange mit

der ihnen eigenen Herablassung und Güte mit den Anwesenden.

Am 15. Abends ist der Staats- und Conferenz-Minister, auch Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. k. k. apostol. Majestät, Fürst v. Metternich, in Florenz eingetroffen. (W. Z.)

Die Abreise S. M. des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich von Florenz nach Rom war, dem Vernehmen zufolge, auf den 29. d. M. festgesetzt. S. M. übernachteten an diesem Tage in Siena, wo Allerhöchstdieselben am 30. verweilen. Am 31. geht die Reise bis Radicofani, am 1. April bis Viterbo, und am 2. treffen S. M. in Rom ein. (Hfr. Beob.)

A u s l a n d.

I t a l i e n.

Rom, vom 8. März.

Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich werden nicht vor dem 3. April (dem Tage vor dem Palmsonntage) hier eintreffen, dagegen Ihren Aufenthalt bis 14 Tage nach Ostern ausdehnen. Die Herzogin von Parma scheint von Florenz aus nach ihren Staaten zurückkehren zu wollen. — Der Prinz Friedrich von Sachsen-Gotha ist dem Ausspruche der Ärzte nach außer Gefahr. — Hr. Jordan, erster französischer Botschaftssecretär zu Rom, hat zu Paris die Stelle eines Divisionschefs im Departement des Innern erhalten; Hr. Artaud, der schon unter Cacault französischer Legationssecretär beim heil. Stuhle war, wird Hr. Jordan ersetzen. — Hr. Mazoia, Architect, ist nach Frankreich gereist, wo er von Hr. Decazes thätige Unterstützung für sein umfassendes Werk über die Alterthümer von Pompeji hofft. (Hfr. B.)

In der Nacht vom 24. auf den 25. Februar verspürte man an vielen Orten der Insel Sicilien ein ziemlich heftiges Erdbeben, welches gegen 35 Secunden anhielt. In den Orten Gerace, Collisano und Petralla stürzten mehrere Häuser zusammen, wobei einige Personen das Leben verloren, sonst hat man noch keine weiteren Nachrichten von Unglücksfällen.

(W. Z.)

D e u t s c h l a n d.

Die Karlsrüher Zeitung enthält Folgendes aus Mannheim vom 23. März: „Diesen Augenblick, halb 6 Uhr Abends, träge sich die schrecklichste Begebenheit zu, die jemals hier erlebt worden ist. Kogebue ist ermordet. Ein junger Mensch, unter dem Vorwand, ihn zu besuchen, gab ihm zwei Dolchstiche, an welchen er eine halbe Stunde darauf seinen Geist aufgab. Der Mörder stieß sich auf der Straße vor dem Hause den Dolch in den Leib, mit dem Ausruf: Gott sey es gedankt! es ist vollbracht! Sein Leben entfloß aber nicht auf der Stelle; noch lebt er unter der strengsten Aufsicht der Polizei. Im Gasthof gab er sich den Namen Heinrich, Stud. Theol. von Erlangen, welcher aber nicht mit dem in seinem Reisepaß angegebenen übereinkommt.“

Ein uns heut zugekommenes Privatschreiben aus Mannheim vom 23. März sagt: „Diesen Abend gegen fünf Uhr wurde der Staatsrath v. Kogebue, der sich seit mehreren Monaten hier aufhält, von einem Studenten, der bei seiner Wohnung vorfuhr und ihm einen Brief überreichte, in diesem Moment mit mehreren Dolchstichen ermordet. Der Student lief alsdann, von Kogebue's Bedienten verfolgt, aus dem Hause, und versetzte sich auf der Straße zwei Dolchstiche. Kogebue verschied wenige Augenblicke darnach; der Student lebt noch. Der Mörder soll Karl Friedrich Sand heißen und von Wunsiedel, im Baireuthischen, gebürtig seyn. Man gibt an, er habe in Erlangen die Theologie studiert, und sey im December 1818 daselbst immatrikulirt worden. Der Mord war offenbar prämeditirt. Kogebue war Vater von dreizehn Kindern, wovon sich fünf hier befinden. Das Jüngste ist erst sechs Wochen alt. Diese Gräueltthat machte hier großes Aufsehen, und setzte ganz Mannheim in Bestürzung. Man erwartet mit Recht, daß unsre Regierung alle mögliche Nachforschungen anstellen werde, um den Ursprung und den Zusammenhang eines Verbrechens zu entdecken, für dessen Aufklärung sich Deutschland in mehr als Einer Hinsicht interessieren muß.“

Nach Privatbriefen aus Karlsruhe hat das dortige Ministerium das diplomatische Corps von dem traurigen Ereigniß am 24. März in Kenntniß gesetzt.

worauf der russische Geschäftsträger eine Stafette nach Petersburg abschickte.

Die Karlsruher Zeitung enthält Folgendes aus Mannheim vom 24. März: „Man, erholte sich hier noch nicht von der Bestürzung über den schrecklichen Tod des Hrn. v. Kogebue, und man muß sich jeden Augenblick die Gewißheit aufs Neue vergegenwärtigen, um das Unglaubliche, Unerhörte als wirklich zu fassen. Nur schwärmerische Partheiwuth konnte dieses Ungeheure erzeugen, indem sie gegen ihr eigenes Ziel wüthete! Freiheit, Liberalität und Moralität ist der Gesang, den der Mörder ansimmt, und ein Mensch fällt unter seinen Dolchstichen, weil er es gewagt, frei und anders zu denken, Gesinnungen auszusprechen, die jenem nicht gefallen. „Der schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn.“

M a n n h e i m, den 24. März. Staatsrath v. Kogebue ist nicht mehr; ein feindseliges Schicksal hat seinem Leben auf eine entsetzliche Weise ein Ende gemacht! Ein Student der Theologie, Namens Sand, aus Wunsiedel bei Baireuth, der Sohn eines sehr redlichen Mannes und Vaters einer zahlreichen Familie, hat seine theologischen Studien in Erlangen begonnen, in Tübingen fortgesetzt, und in Jena vollendet. Mit einer Matrikel von Erlangen und wenigem Geld versehen, kommt dieser junge, wohlgebildete Mann über Würzburg nach Mannheim, steigt im Gasthose zum Weinberg ab, gibt da einen andern Namen an, erkundigt sich gleich nach der Wohnung des v. Kogebue und des Predigers Karbach. Letzterer kennt seine Familie von Erlangen aus gut. Gestern Vormittag kommt der Student zweimal in das Haus des Staatsraths, um demselben seine Aufwartung zu machen. Er wurde aber zweimal abgewiesen, weil v. Kogebue sich des Morgens mit seinen litterarischen Arbeiten beschäftigte, und gegen 12 Uhr auszugehen pflegte. Der junge Mann speiste an der Wirthstafel mit guter Eglust, unterhielt sich munter mit einem Landgeistlichen, und verließ endlich gegen 5 Uhr den Gasthof. Wie er sich Kogebue's Hause nähert, kommen zugleich einige Besuche daselbst an, er schellt, läßt die Damen vor sich eintreten, und folgt ihnen ruhig nach. Die Damen

gehen in das gewöhnliche Besüchzimmer der Frau v. Kogebue, der Student aber bleibt außen auf dem Gange stehen, und wartet bis der Bediente ihn meldet. Dieser kommt bald zurück, führt ihn in ein Nebenzimmer, und sagt, der Hr. Staatsrath werde sogleich kommen. Kogebue betritt kaum das Zimmer, so stößt der Student ihm einen großen Dolch in die Brust, der durch die vierte Rippe drang, und Herz und Lunge tödtlich verletzte. Kogebue stürzte nieder, vertheidigte sich aber wahrscheinlich gegen den Mörder, der zugleich mit zu Boden fiel und dort dem unglücklichen Schlachtopfer noch einen zweiten Dolchstich beibrachte, der durch die Lunge ging, und sie ebenfalls tödtlich verwundete. Auf das Hülfserufen, das Angstgeschrei und das Niederstürzen und Ringen auf dem Boden eilt der Bediente herbei, und findet Kogebue an der Zimmerthüre in seinem Blute schwimmend liegen, den jungen Menschen daneben. Nun stürzen auch die Frauen herein, man ruft um Hülfe und um einen Wundarzt zum Fenster hinaus; Fräulein Emmy und der Bediente trugen endlich mit vieler Mühe den schon mit dem Tode ringenden Kogebue in ein anderes Zimmer, wo er bald seinen Geist aufgab. Anfangs vermuthete man nicht, daß sein Leben in Gefahr wäre, weil man in der ersten Verwirrung nur eine Dolchstichwunde im Gesichte sah, und daher Hoffnung für seine Rettung schöpfte. Allein als man das Blut so stark aus den Wunden in der Brust und dem Unterleibe strömen sah, ahnete man den herannahenden Tod, und nach wenigen Minuten war der Unglückliche nicht mehr. Während so das Innere der Familie eine Scene des Jammerdarstellte, raste sich der Student zusammen, ging mit dem blutigen Dolch in der Hand die Treppe hinab, und rief mit lauter Stimme: „Der Verräther ist gefallen, das Vaterland ist gerettet, es lebe Teutonia hoch!“ Wie er an die Hausthüre kam, fand er bereits die Straße mit einer großen Menge Menschen, die auf den Lärm von allen Seiten herzugeströmt waren, besetzt; er stürzte heftig heraus, blickte mit wilder Miene zu den Fenstern hinauf, wo die Frauenzimmer standen, und Mörder, Mörder! schrien, hob den blutigen Dolch in der einen, und ein Papier in der andern Hand gegen dieselben empor, und

vufte: „Ja ich bin der Mörder, aber so müssen alle Verräther sterben!“ Nun kniete er nieder, Augen und Hände gen Himmel erhoben, und rief mit Begeisterung: „Ich danke dir Gott, daß du die That mich glücklich hast vollbringen lassen!“ Dann riß er die Kleider auf und stieß sich den Dolch in die Brust. So lag er einige Zeit halb entseelt vor dem Kogebue'schen Hause, bis man ihn auf einer Tragbahre in das Bürgerhospital brachte, und seine Wunde genauer untersuchte. Nach Aussage der Wundärzte kann er vielleicht 14 Tage oder 3 Wochen noch leben. Er ist heiter, freut sich seiner That, und meynt, er habe nur seine Pflicht gethan. Auf dem Papier, das er zugleich mit dem Dolch empor hob, standen die Worte! „Todesstoß im Namen der Tugend für August v. Kogebue.“ Er trug ferner auf der Brust ein Band, worauf geschrieben steht: „Er hätte sich schon seit zwei Jahren dem Tode geweiht.“ Ferner äußerte er: „der Teufel Kogebue hätte von ihm nicht sterben wollen, sondern hätte sich gewunden und gekrümmt wie ein Wurm.“

Karlsruhe, den 25. März. Kogebue's Mörder lebt noch, ob seine Wunde gleich nach dem Urtheile der Ärzte tödtlich ist. Man hat ihn vernommen; er nannte sich Karl Friedrich Sand, erklärte, daß er von Jena komme, und läugnete in irgend einer Verbindung zu stehn. Man hat bei ihm ein Papier gefunden, worin er die Gründe, die ihn zu seiner That vermocht, entwickelt. Es soll darin die Sprache eines überspannten, von verkehrten Freiheitsgrundsätzen angefüllten Kopfes herrschen; er nennet Kogebue einen feilen Fürstentknecht, den man mit allen seinen Anhängern vernichten müsse. Sein Gemüthszustand scheint völlig überreizt und unnatürlich gewesen zu seyn. Der russische und der preussische Minister haben von hier Stafetten mit der Nachricht an ihre Höfe geschickt. (Allg. Z.)

V r e u ß e n .

Berliner Blätter enthalten Folgendes aus Koblenz vom 12. März:

Bekanntlich führt die Landstraße am Rhein oft auf lange Strecken, welche durch ihre Nähe am Flusse und durch den jähen Abgang äußerst gefährlich sind und schon manches Unglück veranlaßt haben. Es sind

deßhalb an vielen Stellen Geländer gesetzt, und diese sollten nach den Absichten der Regierung überall, wo Gefahr droht, fortgesetzt werden, jedoch bey der bedeutenden Ausgabe erst nach und nach. Als aber vor einigen Monathen bey Boppard abermahls ein Cabriolet hinab gestürzt war (zum Glück kam bloß das Pferd um) und Sr. Majestät der König dieß aus dem Berichte, welche die hiesige Regierung, gleich allen andern, monatlich unmittelbar abstattet, vernommen hatte, so erfolgte auf der Stelle eine Cabinets-Ordre, wodurch die ganze Ausgabe sofort genehmigt wurde. — Solche Züge schildern den wahren Vater seines Volks rührender, als es Gedichte und prunkende Reden zu thun vermögen. Sie bedürfen daher keines Commentars. (W. Z.)

Öffentliche Blätter melden Folgendes aus Berlin vom 21. März: „Wie es heißt, so ist unser Gesandter am Bundestage, Graf Goltz, zurückberufen worden. — Am vergangenen Mittwoch brachten einige So Turner dem Hrn. Doctor Zahn um Mitternacht ein Ständchen. Dann stimmten sie zuerst Luthers Lied an: „Eine feste Burg ist unser Gott!“ und machten den Beschluß mit Theodor Körner's Lied: „Mikow's wilde Jagd.“ — Auch das Dampfschiff, welches von Magdeburg nach Hamburg fuhr, hat seine Reise dahin eingestellt, weil, wie bei den hiesigen Dampfschiffen, die Ausgabe die Einnahme bei weitem überstieg. Das Magdeburger Dampfschiff ist unlängst in Angermünde an den Meistbietenden verkauft worden. Dieß ist ein neuer Beweis, daß die Dampfschiffahrt auf Flüssen weniger anwendbar ist, als auf dem Meere, am allerwenigsten in einem Lande, wo man an dem zum Dampfe nöthigen Material nicht geringen Mangel leidet.“

In Berlin, so wie in der ganzen preussischen Monarchie, sind die Turnplätze vorläufig geschlossen worden. (Dstr. Beob.)

F r a n k r e i c h .

Am 1. März in der Frühe um vier Uhr brach über Marseille ein heftiges Gewitter los. Ein schwedisches Schiff, das eben in den Hafen eingelaufen war, wurde vom Blitz getroffen. Einen Tag früher (den 28. Febr.) wurde die Stadt Limoges (im Ober-Rhein-Departement) von einem heftigen Gewitter heim-

heimgeführt. Einige Personen woken auch ein Erdbeben verspürt haben. (Der 28. Febr. ist bekanntlich der Tag, an welchem so weit verbreitete Erderschütterungen in Sachsen, in Steiermark &c. Statt gefunden haben.)

In Laval lebte in der gangbarsten Straße zwischen 2 Gasthöfen ein einzelner Mann mit einer treuen Haushälterin. Er besaß ein ansehnliches Vermögen in klingender Baarschaft. Dieses war leider bekannt. Vor einiger Zeit sieht man, des Abends gegen 10 Uhr, zwei Männer zu ihm ins Haus gehen, und die Thüre hinter sich schließen. Man hatte nichts Arges daraus. Da aber zwei Tage lang sich Niemand vom Hause sehen ließ, erregte es Verdacht. Die Polizei bricht die Thüre auf, und findet die Haushälterin im Hofe, den Hausherrn im Zimmer liegen; beiden war der Hals abgehauen. Die Mörder haben ungefähr 30,000 Franken in Gold gestohlen, aber das Silbergeld und Silberzeug liegen lassen. Eine Nachbarin, die bei der Untersuchung zugegen war, wurde plötzlich dergestalt vom Fieberschauer ergriffen, daß sie wenige Stunden nachher in den entsetzlichsten Krämpfen ihren Geist aufgab.

(B. v. 2)

Dem Journal des Debats zufolge, wollte man zu Marseille am 11. März wissen, Messina sey durch ein Erdbeben verschlungen worden. (Da die Nachrichten, die wir aus Florenz bis zum 20. März erhalten haben, nichts von diesem Ereignisse melden, so glauben wir es ins Reich der Fabeln zählen zu dürfen.)

Die Herzoginn von Berry verläßt schon seit einiger Zeit, ob sie gleich bei guter Gesundheit ist, auf Verordnung der Ärzte nicht mehr ihren Pallast.

Nach dem Journal des Debats hat der König der Deputation von Bordeaux folgende Antwort ertheilt: „Die Huldigung der treuen Einwohner von Bordeaux gereichen mir stets zum großen Vergnügen. So lange ich lebe wird der 12. März 1814 eine große Erinnerung für mich seyn. Um dieses Andenken zu verewigen, wollte ich jemandem... der uns noch nicht geworden ist, einen Namen geben. Ich hoffe inzwischen, daß der Augenblick dazu bald kommen wird.“ Eine so glückliche Hoffnung, seht genanntes Journal

hinzu, ist, am nämlichen Tage den nämlichen Personen durch den Herzog von Berry wiederholt worden.

In dem geheimen Ausschusse der Kammer der Deputirten am 18. d. M. erstattete der Graf Beugnot, im Namen einer Special-Commission Bericht über die Resolution der Pairskammer in Hinsicht des Wahlgesetzes. Er trug auf Verwerfung gedachter Resolution an. Sonnabends den 20. sollte die Discussion hierüber eröffnet werden. Eine Menge von Deputirten hatten sich bereits eingezeichnet, um für oder wider diese Resolution zu sprechen. Die Zahl der Redner, welche dagegen sprechen wollen (54), übersteigt um vieles die Zahl derjenigen (17), welche die Resolution der Pairskammer unterstützen werden. (Östr. B.)

Die Unruhen in Nîmes haben die Präfectur des Gard-Departements „in Betracht der seit einigen Tagen regelmäßigen Zusammenrottungen und vorgefallenen Thätlichkeiten auf öffentlichen Plätzen“ veranlaßt, alle Versammlungen von mehr als 10 Personen auf öffentlichen Plätzen, Spaziergängen oder in den Straßen &c. mit oder ohne Waffen oder Stöcken bis auf neuern Befehl ausdrücklich zu verbieten. Patrouillen, an deren Spitze sich ein Polizeicommissar befindet, sollen die Stadt durchstreifen und auf der Stelle alle diejenigen, die einen Theil einer Zusammenrottung ausmachen, und selbst einzeln gehende Personen verhaften, wenn sie große Stöcke oder verborgene Waffen tragen, oder durch irgend ein Geschrey zu Unruhen Anlaß geben. — Eben so hat der Maire der Stadt Nîmes am 11. März befohlen, daß alle Kaffee- und Wirthshäuser und andere öffentliche Orte um 9 Uhr Abends leer und geschlossen seyn müssen. Alle Hauseigentümer oder Miethsbewohner müssen ihre Hausthüren um 10 Uhr Abends verschließen, bey Strafe, vor die Municipalpolizey gebracht zu werden. — Diese Maßregeln haben, wie das Journal du Gard hinzusetzt, die beste Wirkung hervorgebracht; Alles hat sich den Befehlen der Behörden unterworfen. Die Ruhe ist vollkommen hergestellt. (Wdr.)

Wechsel-Cours in Wien
vom 1. April 1819.
Conventionsmünze von Hundert 248